Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 48

Artikel: Berufsberatung

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647384

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schwerte den Hals durch. So starben beide, und die schönne Ljao weinte um sie bittere Tränen, sodaß ihre Schönheit verwelkte und auch sie dahinstarb. Dort aber, wo sie eine Träne fallen ließ, entstand eine Pflanze, die "Quelle des Lebens", das Shenschen. Ueber der Erde zeigt sie auf kurzem und zartem Stengel drei oder fünf gezackte Blätter. Hie und da nur sehr selten, gelangt sie zum Blühen und trägt Früchte, aus denen, jedoch nur bei sehr günstiger Witzterung, eine neue Pflanze entstehen kann. Ein Negentropfen kann die Pflanze umbringen, so sein sind ihre Blätter. Die Einwohner glauben, daß sich die Shensschen vor den Menschen verbirgt, daß sie sich unsichts dar machen oder als Mensch oder Tiger davonlausen und im Gebüsche verbergen kann.

Nur ein gereinigter Mensch kann die Wurzel sinden. Im Juni macht er sich auf, nachdem er sich in
der Einsamkeit und an heiligen Stellen für seine Arbeit vorbereitet hat. Er darf keine Wassen mitnehmen.
Er trägt nur einen Stock und einen kleinen Sack mit
Lebensmitteln mit sich und vertraut auf den Berggeist,
der ihn zum Shenschen führt — oder ins Berderben.
Wo der Shenschensichen sweig ab: dies ist das Zeichen
für seine Berufsbrüder, daß schon jemand die Stelle abgesucht hat. Keiner geht dem andern ins Gehege. Und wo
der Sucher auf Tigerspuren stößt, geht er mutig weiter,
er ist überzeugt, daß sich das Shenschen wor ihm verbirgt
und ihn durch die Wildspuren abschrecken will, um seine
Ausdauer zu prüsen. Hat er Glück und trifft eine Wurzel
an, dann wirft er sich zunächst auf die Erde, verrichtet ein
Gebet und spricht: "Banzzui, geh nicht fort!" Dann ruft
er mit lauter Stimme: "Ich bin rein, meine Seele ist frei

Erst nachher erhebt er seinen Oberkörper und stellt fest, ob er sich nicht getäuscht habe — ob das Shenschen wirklich vorhanden sei. Run untersucht er den Platz aufs genaueste. Was für andere Pflanzen leben bei der Wunderwurzel, was für Erde umgeben sie, wie weit ist sie vom Wasser entfernt und wie weit geht es dis zum Walde, wo steht die Sonne, was für Winde wehen, so frägt sich der beglückte Finder. Dann gräbt er die Wurzel mit einem beinernen Städochen mit größter Sorgfalt aus der Erde: es darf kein Wurzelspischen verletzt werden!

von allen Sünden, mein Berg liegt offen da und hegt keine

Schlechtigkeiten!"

Ist der Tag schon so weit fortgeschritten, daß die Wurzel nicht mehr sofort ausgegraben werden kann, so umzeibt sie der Finder mit einem kleinen Stäbchenzaun: jeht weiß jeder, der möglicherweise an der Stelle vorüberkommt, daß die Wurzel von jemand schon entdeckt worden ist, und in Chrfurcht zieht er vorbei. Er weiß wohl, er würde den Jorn der Götter auf sich laden, wenn er sich an fremdem Eigentum vergriffe.

Einzig der Chunchun, der am Taleingang mit seiner Büchse lauert, achtet fremdes Eigentum nicht und trott dem Jorne der Gottheiten. Oft kommt es vor, daß der Sucher, der mit seinen Wurzeln die bewohnten Stätten des Ussurzgebietes aufsucht, unterwegs abgeschossen wird, nachdem ihm alle Mühen und Entbehrungen nichts haben antun können. Im Busch bleichen dann seine Anochen, während seine Angehörigen umsonst bange auf ihn warten, und während der Räuber seine Habe auf dem Markte in Wladiwostok oder Charbin gewissenloss einem chinessehnen Wedizinmanne verkauft. Dieser pulverissiert die Wurzel, micht Pantn, Extrakt dickslüssige Masse aus gekochten Bärenknochen, Extrakt dies Hilligs Masserotum und jodhaltige Meerespflanzen in das Pulver und verkauft es zu Pillen gepreht als "Wurzel des Lebens" an vornehme Leute, welche die Iahre förperslich und geistig schwach gemacht haben.



Gebettempel für Shen=Schen=Sucher in der Caiga.

Die Russenutzung der Tungusen mit dem Räuberwesen und der Ausnutzung der Tungusen durch die Chinesen energisch aufsgeräumt. Koreaner und Chinesen werden von ihnen versdrängt und über die Grenzen gebracht. Den Ureinwohnern werden feste Wohnplätze angewiesen, man sucht ihnen neue Beschäftigungen beizubringen und bringt ihre Handelssprodukte auf den Markt. Langsam erholen sich die Stämme wieder, die in der Stlawerei noch nicht ganz untergegangen sind. Was schon das zaristische Rusland begann, führt das Sovietregime takträftig weiter. Allein, die Taiga ist endlos, und es wird noch Jahrzehnte dauern, die Säuberungsarbeit vollendet ist und die sich die satalistisch in ihr Schickal ergebenen Tungusenstämme wieder erholt haben werden.

H.Z

Berufsberatung.

Die Jugend hat es nicht mehr so leicht, das ihr zussagende und das spätere Fortkommen garantierende Arbeitssfeld zu sinden. In sast allen Berusen klagt man über zu großen Andrang der Arbeitsuchenden und zu geringe Bersbienstmöglichkeit. Dazu kommt eine Unsicherheit im Berussleben, die kast nirgends die Existenz gesichert erscheinen läßt.

Dies hängt zweifellos mit dem Krieg und der auf diesen folgenden Wirtschaftskrise zusammen. Die große politische Unsicherheit der Gegenwart verunmöglicht einen raschen Wiederaufbau der Weltwirtschaft im Sinne einer Sicherung des Erwerbslebens und der Einzelexistenzen. Darum bereitet die Berufswahl heute mehr als je den jungen Leuten und ihren Eltern Kopfzerbrechen und sorgensvolle Stunden.

In den Kriegsjahren als Notmaßnahme entstanden, hat sich die Berufsberatung als nühliche und notwendige Einsrichtung erwiesen auch für die Nachkriegsjahre und für unsere bedrängte Zeit überhaupt. Sie ist zur bleibenden Einrichstung geworden, die wir heute nicht mehr vermissen möchten.

Das Schweizervolk hat von jeher schwer gehabt, sich im Konkurrenzkampf gegen die mit Rohstoffen und Meereshäfen ausgerüsteten Nachbarvölker zu behaupten. Es mußte und muß heute in verstärktem Maße auf Qualitätsleistungen bedacht sein und deshalb sein Berufswesen auf der Höhe halten. Den Anfang dazu bedeutet eine wohlorganisierte Berufslehre.

Ein Beruf kann natürlicherweise nur dann seine Höchste leistung erreichen, wenn er über die geeigneten Arbeitskräfte verfügt. Den Berusen diese eine Borbedingung 3um Ges deihen 3u verschafsen, ist die vornehmste Ausgabe der Bes



Betriebsbesuch beim Metalldrücker.

rufsberatung. Indem sie dieser Aufgabe gerecht wird, leistet sie auch der zu beratenden Jugend den besten Dienst. Denn sie sorgt dafür, daß nicht durch versehlte Berufswahl unglückliche und unfruchtbare Existenzen entstehen, die für die Bolkswirtschaft Hemmung, statt Förderung bedeuten. Den richtigen Mann am richtigen Plat — gilt mutatis mutandis auch für die Frau — ist das vornehmste Prinzip der Rationalissierung unserer Arbeit.

Es gibt aufsteigende und absteigende Berufe; solche, die an Bedeutung zunehmen, und solche, die ihre wirtschaft- liche Kraft verlieren; man denke nur an den Beruf des Kutschners im Zeitalter der Automobile oder an die Zutunft der Eisenbahningenieure, wenn die Länder mit Automobilstraßen durchzogen werden. Sier den Ausgleich zu schaffen, die abnehmenden Berufe vor Ueberfüllung und die zunehmenden vor Mangel an Nachwuchs zu bewahren, ist eine der wichtigsten, aber auch der schwierigsten Aufgaben der Berufsberatung.

Denn in einer Demokratie kann es sich nie um Reglementierung und Zwang handeln bei der Berufswahl, etwa wie in der Zuteilung zu den Waffengattungen im Militär; sonst wäre das eben nicht mehr Berufswahl. Die freie Wahl darf nicht unterbunden werden; wer zu einem Beruf ge-

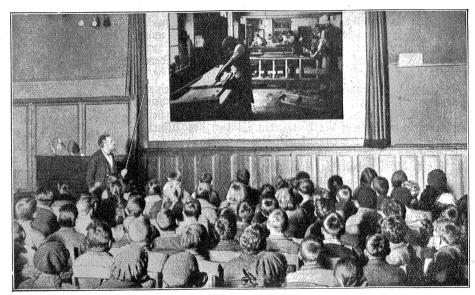
zwungen wird, fühlt sich sein Leben lang unglücklich, auch wenn es ihm gar nicht schlecht geht dabei. Darum können dem Berufsberater auch nur beratende und vermitztelnde Funktionen zukommen.

Und gerade hier fest die mühe= vollste und delikateste Arbeit des Berufsberaters ein. Schier jeder junge Mensch tritt mit ungeflärten und oft genug gang falschen Bor= stellungen an das Berufsleben heran. Er stedt voller egoistischer Wünsche ans Leben und glaubt, dirett zur Erfüllung dieser Wünsche gelangen zu mussen. Das Automobilfahren dünkt ihn beispiels= weise die idealste Beschäftigung auf der Welt; darum will er Auto= mobilmechaniker werden. Gegen diese Berufswahl ließe sich nichts einwenden, wenn das mit der Eig= nung stimmte. Aber da happert es just. Der Knabe ist schwächlich,

neigt zu Katarrhen, ist sprachlich sehr gut, aber im mathematisch= gegenständlichen Denkvermögen und in der Sandgeschicklichkeit sehr schwach begabt, was aus seinen Schulzeugnissen ersichtlich ist. Und hier muß nun der Berufsberater seine ganze Ueberredungskunft aufwenden, um bem Jungen Die Spinngewebe falscher Vorstellungen aus dem Ropf zu puten, ohne ihn der Bergagtheit und Verdrossenheit ju überliefern. Er muß vielmehr gleichzeitig in ihm neue Berufs= porstellungen pflanzen, die seiner Art und Begabung angemessener find. Er wird ihn beifpielsweise in seine Sammlung mit Anschauungs= gegenständen aus allen Berufen führen und ihm hier einen eisernen Würfel zeigen, den der Mechaniferlehrling tadellos zufeilen lernen muß; an einem andern Stud vielleicht das Gewindeschneiben, das

auch keine leichte Arbeit ist. Dann wird er ihm die Arbeit auf einem Kontor mit den tausend Beziehungen zum Leben, den Eingängen und Ausgängen an Waren und Korrespondenzen, den reichen Möglichkeiten eines Kaufmannes, die weite Welt auf Reisen kennen zu lernen, in lebhaften Farben ausmalen.

Noch schwerer ist die Aufgabe des Berufsberaters, wenn es gilt, die Eltern von einer vorgefaßten Berufswahl abzuf bringen, die gang und gar nicht den Wünschen und der Begabung ihres Rindes entspricht. Denn oft halt an den hier zu korrigierenden Vorstellungen der elterliche Stolz oder die Familientradition fest. Da soll ein Bube studieren, der ganz und gar nicht das Zeug dazu hat, der ein vorzüglicher Möbelschreiner oder Runftschlosser abgabe, nur nicht ein Arzt oder Pfarrer. Der Berufsberater weiß aus seiner reichen Erfahrung heraus, welch unglückliche Lebensschicksale aus solchen elterlichen Marotten erwachsen. Und doch sind auch die Eltern zu begreifen, die aus der Berufswahl eine Standesfrage machen. Noch sind wir in Europa eben nicht so weit, daß die Arbeit als solche eingeschätzt und belöhnt wird; veraltete Vorurteile, die in Amerika 3. B. längst ausgelöscht sind, bestimmen den gesellschaftlichen Wert der Arbeit. "Zu sehr ist auch in der schweizerischen Demokratie die



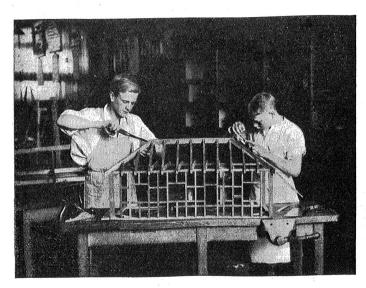
Besuch eines Lichtbildervortrages.

Berufswahl noch eine Milieu= und Einkommenfrage. Zu sehr müssen die Eltern noch der sozialen Stellung nachfragen, die mit der Wahl des Berufes bestimmt wird. Wenn das kamiliäre Milieu und das berufliche Milieu nicht zusammenpassen, so entsteht eine "Mesalliance" mit" all ihren Folgen" — schreibt Otto Stocker, der ersahrungsreiche Borkämpfer der Berufsberatung. Darum sind auch die Bahnbrecherfälle zu begrüßen, da ein Junge aus vornehmer Familie in einen bisher mißeachteten Beruf geht und durch Tüchtigkeit diesem Beruf zu vermehrtem Ansehen verhilft.

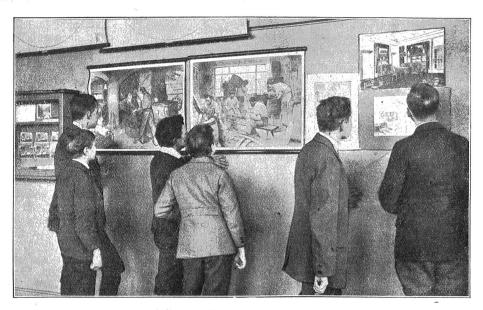
Ganz besondere Aufgaben sind den Berufsberaterinnen gestellt. Sie haben in vielen Fällen Neuland vor sich, das sie mit Spürsinn und Scharfblick erforschen müssen. Die Frauenarbeit ist im ungestümen Bormarsche begriffen. Aber eine falsch orientierte Emanzipations

bewegung drängt die junge Frauenwelt in Berufe hinein, die ihr nicht angemessen sind und in denen sich auf die Dauer nicht behaupten kann. Sier muß die einsichtige Beraterin retardierend wirken, auch auf die Gesahr hin, als rücktändig angesehen zu werden. Was im Kriege möglich, weil unumgänglich notwendig war: die weiblichen Schlosser und Kaminseger, Chauffeure und Tramführer, braucht nicht absolut für die Friedenszeit erhalten zu bleiben. Schwierigseiten schafft der Berufsberatung auch das Doppelziel der weiblichen Berufsausbildung: Tücktigkeit für den Kährberuf und Vorbereitung auf den Kausfrauens und Mutterberuf. Die Gesahr der körperlichen Üeberlastung bedroht die weibliche Jugend und damit die künftige Generation. Im Lichte dieser Tatsache betrachtet, zeigt sich die Frauenarbeit als ein soziales Problem von höchster Bedeutung, dessen Liegen urtschaftsmächte für eine geordnete, krisenlose Produktion.

Die Berufsberatung ist zu einem Beruf geworden, der wie jeder andere die richtigen Leute mit richtiger Ausbildung verlangt. Welche Anforderungen an einen hauptamtlichen Berufsberater beispielsweise in der Stadt Bern gestellt wers den, zeigen die Zahlen des stadtbernischen Amtes für Berufssberatung. Es werden hier von zwei Hauptbeamten mit zwei



Junge Lehrlinge arbeiten an einem Modell für den Breizeitwettbewerb.



Besichtigung des Inhalts der Berufsmappen.

Bureauangestellten jährlich 2500 Berufsberatungsfälle erledigt. Natürlich ist das Maß der Arbeit nicht mit der Zahl der Fälle sest umrissen. Die Qualität der Arbeit ist auch hier maßgebend. Ein Berufsberater hat einen undegrenzten Aufgabenkreis vor sich. Er muß als Berater für eine so wichtige Lebensentscheidung sich auf das Gewissenhafteste vorbereiten durch das Studium aller mit dem Berufsleben zusammenhängenden Erscheinungen des täglichen Lebens.

Die schweizerischen Berufsberater haben sich seit 1902 zu einem Berbande zusammengeschlossen mit dem Zwede, die großen Fragen der Berufsberatung und der Lehrlingsfürsorge in gemeinsamer Zusammenarbeit zu lösen. Zum 25-jährigen Bestehen des Berbandes, der heute unter dem Präsidium des bernischen Regierungsrates Friz Ioß steht, ist unter Leitung des um die Bewegung hochverdienten langsährigen Berbandssekretärs Otto Stocker eine umfangreiche Iubiläumsschrift entstanden, die in zahlreichen Einzelsarbeiten eine aufschlußreiche Zusammenfassung aller mit der Berufsberatung zusammenhängenden Fragen darstellt. Das Buch ist die erste Arbeit dieser Art aufschweizerischem Boden; es enthält eine Fülle von Anregungen für alle, die sich um dieses wichtige Gebiet der Bolkswohlfahrt interessieren.

(Unsere Abbildungen stammen aus dem oben genannten Werte; die Druckstöcke dazu wurden uns durch das Zürcher Amt für Berufsberatung steundlichst zur Verfügung gestellt.)

Für die Jugend.

Iedes Jahr um die Weihnachtszeit kommt die Stiftung "Pro Iuventute" mit ihren Karten und Marken und wirbt damit für ihre Idee.

Dieses Jahr wird der Erlös aus Postkarten und Postmarken all den Werken zugute kommen, die sich der schulentlassenen Jugend annehmen. Gerade in unserer Zeit ist diese Aufgabe eine höchst notwendige. Viel wichtiger aber ist es, daß wiederum jedermann darauf aufmerksam gemacht wird, daß er selber auch Aufgaben in dieser Beziehung zu erfüllen hat. Nicht damit allein, daß man Marken kauft und Pro Juventute-Karten als Grüße verschickt, wird man seine Pflicht der Jugend gegenüber erfüllen. Das ganze Jahr hindurch haben wir solche Pflichten und diesmal werden wir ganz besonders aufmerksam gemacht auf die Plichten, die wir den aus der Schule getretenenen jungen Leuten beiderlei Geschlechtes gegenüber zu erfüllen haben. Gewiß sind sie in diesem